
ZUSAMMENFASSUNG

DIE IDEE DES TRANSZENDENTALISMUS BEI FICHTE UND KANT

Gegenstand des Buches sind Beschreibung und Analyse der theoretischen Revolution, welche sich in der Geschichte des philosophischen Denkens mit dem Aufkommen der Idee des Transzendentalismus vollzogen hat. Sie ist zum erstenmal in der kritischen Philosophie Kants aufgetaucht, worauf sie von Fichte weiterentwickelt und in seiner „Wissenschaftslehre“ auf eine bestimmte Weise zu Ende geführt worden ist. Das eigentliche Ziel des Verfassers ist jedoch nicht, eine strikt historische Darstellung der Anschauungen der beiden Denker über das Wesen der „Transzendentalphilosophie“ zu liefern, sondern es ist vielmehr der Versuch, den objektiven theoretischen Prozess zu begreifen, welcher sich in diesen Anschauungen realisiert und in der Herausbildung einer radikal neuen Struktur des philosophischen, total aufgefaßten Problems des Wissens besteht.

Diese neue Struktur, aber auch der Charakter des ihrer Entstehung zugrundeliegenden geistigen Umbruchs werden in Kapitel I („Kant: Der Transzendentalismus als epistemologischer Standpunkt“) einführend umrissen. Der Verfasser beginnt mit der Beschreibung des grundlegenden qualitativen Unterschiedes, welcher *in puncto* der bloßen Formulierung und Gestalt der philosophischen Fragen nach dem Wissen zwischen dem „transzendentalen“ Standpunkt Kants, dargelegt in der *Kritik der reinen Vernunft*, und der traditionellen „erkenntnistheoretischen“ Problematik der ganzen neuzeitlichen Philosophie seit Descartes bis Hume besteht. Dieser Unterschied liegt nun in der völligen Verschiedenheit zweier ganzheitlicher und einander nicht reduzierbaren Felder oder Ebenen des theoretischen Denkens, auf denen die Problematik des Wissens in Erscheinung tritt und funktioniert und deren innere Struktur vor allem durch die bei ihnen vorausgesetzte und geltende Art der Relation von „Wissen“ und „Sein“ bestimmt wird. Auf der einen Ebene erscheint das Wissen in seiner direkten Gestalt der „Erkenntnis“, d.h. bereits deutlich abgesondert von der bloßen zu erkennenden „Realität“; diese Ebene – vom Verfasser als direkt epistemische Ebene der

Theorie bezeichnet – setzt demnach die Trennung von „Subjekt“ und „Objekt“, von „Bewußtsein“ und „Ding“, von „Erkennendem“ und „Erkanntem“, von Denken und Sein voraus. In einem solchen gespaltenen theoretischen Raum funktioniert die klassische „Erkenntnistheorie“ vor Kant: dies ist die typische Gestalt der philosophischen Wissensbetrachtung auf der epistemischen Ebene der Theorie. Kant hingegen – aber auch erst er – stellt die Problematik des Wissens auf eine völlig neue Ebene des Denkens, welche der Verfasser im Unterschied zu der vorigen als die epistemologische bezeichnet; ihre Eigenart besteht nämlich darin, daß sie eine Ebene der Fragen nach der strukturellen Totalität der epistemischen Ebene ist, d.h. nach den Bedingungen des Zustandekommens der notwendigen Relation zwischen Wissen und Sein, nach der apriorischen Grundlage der Kongruenz und Korrespondenz zwischen „Erkenntnis“ und „Erkenntnisobjekt“, mit einem Wort: nach der Ontologie des Wissens.

298

In den weiteren Teilen dieses Kapitels wird anhand eingehender Analyse gezeigt, wie dieser neue Raum des epistemologischen Denkens eben durch die Kantsche Idee des Transzendentalismus geschaffen wird. Zunächst rekonstruiert der Verfasser das bloße Konzept der „Transzendentalphilosophie“ Kants, wobei er den eigentlichen Sinn dieses Konzepts in Forschungen über „apriorische Bedingungen der möglichen Erfahrung“ sieht. Er zeigt auch, wie diese Problematik von Anfang an über die Totalität des epistemischen Horizonts der traditionellen „erkenntnistheoretischen“ Reflexion hinausweist. Den Leitfaden bilden hier Analyse und Interpretation der Kantschen Kehre von der „transzendentalen Idealität“ (die bei Kant zugleich die „empirische Realität“ ist) der Formen der erfahrungsgemäßen Erkenntnis – der Zeit und des Raumes sowie der Kategorie des reinen Verstands. Gerade in dieser Kehre, welche vor allem als eigenartige Ontologie des ganzen „Bereichs möglicher Erfahrung“, d.h. der subjektiv-objektiven Welt der menschlichen Empirie, interpretiert wird, findet nach Meinung des Verfassers der neue – epistemologische – Standpunkt gegenüber dem Problem des Wissens seinen vollsten Ausdruck. Der wesentliche Sinn dieses Standpunktes wird daraufhin in Gestalt der beiden Hauptthesen der Kantschen Epistemologie dargestellt, von denen die eine von der strukturellen Einheit des ganzen Bereichs der epistemischen „Erfahrung“ spricht (z.B. von der für sie notwendigen Rückkopplung zwischen „Subjekt“ und „Objekt“), während die andere diesem Bereich einen „phänomenalistischen“, d.h. „erscheinungsmäßigen“, demnach nicht absoluten, seinsmäßig nicht autonomen Charakter und Status bescheinigt. Die epistemologische Denkhaltung erschließt hier also den Blick für eine neue Problematik der transzendentalen Ontologie der „Erfahrung“ und der ganzen Welt des Empirischen, es ist dies eine Problematik, die sich von den Fragestellungen sowohl der traditionellen „Metaphysik“, als auch der auf der epistemischen Ebene betriebenen „Erkenntnistheorie“ grundsätzlich unterscheidet.

Im Schlußteil dieses Kapitels bespricht der Verfasser die wichtigsten unter den frühesten Fällen von Rezeption und Interpretation der Kantschen *Kritik der reinen Vernunft* (Jacobi, Reinhold, Schulze, Maimon, Beck), er erklärt auch, warum der ganze

epistemologische Sinninhalt des Kantschen Transzendentalismus mißverstanden, bzw. nicht einmal wahrgenommen wurde. Dies lag darin, daß Kritiker wie Anhänger Kants in jener ersten Phase sein Werk immer noch von dem traditionellen „erkenntnistheoretischen“ Blickpunkt betrachteten, den sie auf direktem Wege von den gangbaren Schemata der philosophischen Kultur der Aufklärung übernahmen. Die gemeinsame Ebene ihrer Auseinandersetzungen mit der Philosophie Kants wird daher zur Gänze durch die Struktur eines grundsätzlich vorkantischen Denkraumes bestimmt, d.h. eines, welcher für ein über die epistemische Ebene der Theorie nicht hinausgehendes Denken charakteristisch ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus kann nur und erst Fichte für denjenigen angesehen werden, der sich als erster wirklich um die Weiterführung der Kantschen Idee des Transzendentalismus bemüht hat. Diesen Gedanken entwickelt der Verfasser in Kapitel II („Fichte – Kantianer – Kant“), in dem er die Spezifik der Kant-Rezeption bei Fichte untersucht, unter besonderer Hervorhebung der Unterschiede, die in dieser Beziehung zwischen Fichte und dem ganzen „erkenntnistheoretisch“ orientierten Kreis der ersten Kantianer und Anti-Kantianer bestanden. Es geht ihm dabei nicht nur um eine Interpretation der Haltung Fichtes gegenüber Kant, sondern auch um die Erforschung der wirklichen Genese und Struktur vom Fichtes „Wissenschaftslehre“ als philosophischem Gesamtentwurf. Vor allem übt der Verfasser Kritik an der „genetischen Täuschung“, einer in den gangbaren Darstellungen der Philosophie Fichtes überaus verbreiteten Erscheinung, die darauf beruht, daß man den in der „Wissenschaftslehre“ dargelegten theoretischen Standpunkt erst – und ausschließlich – aus der „erkenntnistheoretischen“ Problematik der ersten Auseinandersetzungen mit Kant direkt ableitet (vor allem aus der Problematik, der bekannten Diskussionen zwischen Reinhold, „Änesidemus“-Schulze und Maimon, die solche Fragen betreffen, wie die Möglichkeit der „Deduktion der Vorstellungen“, die Interpretation des Begriffs der „Dinge an sich“, oder das Problem des „Grundsatzes“ der kritischen Philosophie als System). Nun tritt die Problematik dieser Diskussionen – wie auch der ganze Fragenkomplex der „theoretischen Philosophie“ im Sinne von Kant – bei Fichte sekundär in Erscheinung, d.h. auf dem Boden einer bestimmten, schon vorgegebenen ganzheitlichen Denkperspektive, die bei jenen Kantianern und Anti-Kantianern noch fehlt, dieser Problematik aber einen völlig neuen Sinn gibt. Anschließend zeigt der Verfasser, wie die Entstehung dieser neuen Totalsicht (die eben mit der epistemologischen Denkhaltung identisch ist) mit der radikal neuen Kant-Interpretation Zusammenhang, welche zum erstenmal erst bei Fichte anzutreffen ist und sich äußerlich in der „umgekehrten Reihenfolge“ seiner Kant-Lektüren und auf Kant bezogenen Überlegungen ausdrückt. Eine eingehende Analyse der philosophischen Evolution Fichtes in den Jahren 1790–1794 (mithin vor seinem ersten Auftreten in den Diskussionen über die „theoretische“ Problematik des Kantianismus) weist nach, daß Fichte von Anfang an Kant anders, und vor allem einen anderen Kant, als die zeitgenössischen Kantianer liest. Er setzt nämlich bei den „praktischen“ Fragen des Willens und der Freiheit an und damit bei

dem ethischen Problemkreis der zweiten *Kritik* von Kant. Aber nicht genug damit: Er betrachtet diese Probleme beinahe von Anfang an aus der noch allgemeineren Perspektive der Fragen nach der ontologischen Grundlage der Einheit und Wechselbeziehung der beiden von Kant ausgesonderten Ordnungen: der Freiheit und der Natur, der praktischen und der theoretischen Vernunft, des Handelns und des Erkennens, mit einem Wort: aus der Perspektive der dritten *Kritik* von Kant, d.h. der *Kritik der Urteilskraft*. Erst dann, eben in der so entstandenen Sicht, erscheint bei Fichte der ganze Fragenkomplex der ersten *Kritik*, d.h. die Problematik der eigentlichen „theoretischen“ Philosophie Kants, mitsamt den um sie angewachsenen Auseinandersetzungen der ersten Kantianer und Anti-Kantianer. Diese Problematik funktioniert hier also von Anfang an nicht als autonome „erkenntnistheoretische“ Reflexion, sondern sie wird im allgemeineren Zusammenhang der gesamten Philosophie Kants gesehen, welcher erst durch die These von dem „Primat der praktischen Vernunft“ und dann durch den ontologischen Standpunkt der „reflexiven Urteilskraft“ bestimmt worden ist.

In Kapitel III („Wissenschaftslehre“ in ihrem Verhältnis zur „Kritik der Vernunft“) zeigt der Verfasser, wie gerade dieser neue Zusammenhang, in dem Kant von Fichte rezipiert wird, dem letzteren erlaubt, auch den epistemologischen Sinn des Kantsehen Transzendentalismus genau zu erfassen. Gegenstand der Analyse und Interpretation sind hier die theoretischen Grundvoraussetzungen des von Fichte begründeten Systems der „Wissenschaftslehre“. Der Verfasser kommt zu dem Schluß, daß das philosophische Problem des Wissens in diesem System von Anfang an nicht (wie bei den Kantianern) in dem epistemischen, sondern (wie bei Kant) in dem epistemologischen Feld der Theorie liegt, welches zuvor eben durch die „umgekehrte“ Reihenfolge und den bisher ungewohnten Zusammenhang, in dem alle drei *Kritiken* Kants von Fichte gelesen worden sind, entstanden ist. Die Verschiedenheit der beiden Ebenen der Theorie wird erläutert zunächst am Beispiel der Kritik Fichtes an dem gangbaren „Kantianismus der Kantianer“ und dann auf dem Wege einer eingehenden Rekonstruktion des positiven Sinnes, welchen Fichte dem „transzendentalen Idealismus“ Kants gibt, sowie der Art, wie er diesen Standpunkt auf der Grundlage seiner „Wissenschaftslehre“ weiterentwickelt. Zum Schluß werden diejenigen Problembereiche dargestellt, wo Fichtes Transzendentalismus über die ursprünglichen Grenzen des Kantischen Projektes einer „Kritik der Vernunft“ hinausgeht. Fichte unternimmt nämlich der Versuch, ein vollständiges „System“ der Transzendentalphilosophie zu verwirklichen, welches Kant in seinen Schriften zwar in Aussicht gestellt, aber nicht geschaffen hat. Auch von diesem Gesichtspunkt aus erscheint Fichtes „Wissenschaftslehre“ als die erste tatsächliche Weiterführung der Kantschen Philosophie; hat Kant den bloßen epistemologischen Standpunkt des Philosophierens ausgearbeitet, so baut Fichte bereits eine vollständige und konsequente philosophische Epistemologie auf, die zugleich eine transzendente Ontologie des Wissens ist.

Im Schlußkapitel faßt der Autor die wichtigsten Ergebnisse seiner Betrachtungen zusammen, wobei er nochmals die Bedeutung und den eigentlichen Sinn des

theoretischen Umbruchs hervorhebt, welcher durch den Transzendentalismus Kants und Fichtes verursacht worden ist. Er umreißt auch die neue, für Fichte bezeichnende epistemologische und ontologische Problematik, dank welcher Fichtes „Wissenschaftslehre“ nicht nur als wirkliche Fortführung des Kantschen Transzendentalismus, sondern auch als die erste Philosophie nach Kant (nicht nur im historischen, sondern auch im theoretischen Sinne dieses Wortes) angesehen werden kann.

Marek J. Siemek

SUMMARY

THE IDEA OF TRANSCENDENTALISM IN FICHTE AND KANT. A STUDY IN THE HISTORY OF THE PHILOSOPHICAL PROBLEMATIC OF KNOWLEDGE

This book aims at a description and analysis of a theoretical revolution in the history of philosophical thought, to which it came through the advent of the idea of Transcendentalism. This idea emerged for the first time in the critical philosophy of Kant and was further developed and in a sense accomplished by Fichte in his "Doctrine of Science". However, the Author's proper objective is not a strictly historical presentation of the views of both thinkers concerning the essence of the "transcendental philosophy", but rather an attempt to understand the objective theoretical process whose realization are those views and which consisted in the development of a radically new structure of the philosophical *problem of knowledge* as a whole.

This new structure, as well as the specific character of the spiritual breakthrough underlying its emergence, are generally outlined in Chapter I ("Kant: Transcendentalism as an epistemological standpoint"). The Author begins with a description of a fundamental qualitative difference which obtains already with respect to the form of philosophical questions concerning knowledge between the "transcendental" standpoint of Kant expressed in the *Critique of Pure Reason* and the traditional problematic of the "theory of cognition" in modern philosophy from Descartes to Hume. This difference consists in a complete heterogeneity of two fields or levels of theoretical thinking, on which the problematic of knowledge emerges and functions and whose internal structure is chiefly determined by the assumed relation of "knowledge" and "being". On the first of these levels knowledge appears in its direct form as "cognition", i.e. as already strictly separated from the cognizable "reality"; this level – characterized by the Author as the direct *epistemic* level of theory – presupposes therefore a division of "subject" and "object", "consciousness" and "thing", the "cognizing" and the "cognized", of thinking and being. It is within such split theoretical space that the classical "theory of cognition" before Kant works: this is the typical form of a philosophical treatment of the problem of knowledge on the

epistemic level of theory. Kant instead was the first to put the problematic of knowledge on a radically new level of thinking, called by the Author, in contrast to the former one, *epistemological*. Its specific character consists in the fact that it is the level of questions concerning the total structure of the epistemic level, i.e. the conditions of the necessary *relation of knowledge and being*, the *a priori* foundation of the congruence and correspondence between “cognition” and “object of cognition”, in one word: the *ontology of knowledge*.

In the following parts of Chapter I the Author shows how this new space of epistemological thinking is created by the very Kantian idea of Transcendentalism. The Author reconstructs first Kant’s concept of “transcendental philosophy”, whose proper meaning he places in investigations into the “*a priori* conditions of possible experience”. He also shows that this problematic from the very beginning transcends the horizon of the traditional “theory of cognition”. The guidelines are here an analysis and interpretation of the Kantian doctrine of the “transcendental ideality” (which for Kant means at the same time “empirical reality”) of the *forms* of empirically adequate cognition – of time and space and of the categories of pure understanding. It is precisely in this doctrine, interpreted as a specific *ontology* of the whole “realm of possible experience”, i.e. of the subjective-objective world of human experience, that in Author’s opinion the new – epistemological – standpoint on the problem of knowledge finds its fullest expression. The essential meaning of this standpoint is in turn explained with reference to two main theses of Kant’s epistemology: of the structural *unity* of the whole realm of the epistemic “experience” (e.g. of the necessary feedback between “subject” and “object”), and of the “phenomenal”, “appearance-like” and therefore not absolute, ontologically dependent character and status of this realm. The epistemological stance opens thus a view on a new problematic of a transcendental ontology of “experience” and of the whole world of the empirically given – a problematic which is fundamentally different both from the questions of the traditional “Metaphysics” and of the “theory of cognition” situated on the epistemic level.

In the concluding part of this chapter the Author discusses the most important early reception and interpretation of Kant’s *Critique of Pure Reason* (Jacobi, Reinhold, Schulze, Maimon, Beck) and explains why the whole epistemological sense and content of Kant’s Transcendentalism were misunderstood or even overlooked. It happened because both critics and followers of Kant in this initial phase considered his work from the traditional “cognition-theoretic” standpoint borrowed directly from the familiar schemata of the mainstream Enlightenment philosophical culture. The common ground of these early discussions with Kant is therefore wholly determined by the structure of a principally pre-Kantian space of thought, characteristic of thinking which does not transcend the epistemic level of theory.

From this viewpoint Fichte is the first to count as one who tried to elaborate further on the Kantian idea of Transcendentalism. The Author develops this account in

Chapter II (“Fichte – the Kantians – Kant”), where he discusses the specific character of Fichte’s Kant-reception, with special focus on the differences between Fichte and the whole “cognition-theoretically” oriented circle of the first Kantians and Anti-Kantians. He aims not only at an interpretation of Fichte’s attitude towards Kant, but also at a discovery of the true genesis and structure of Fichte’s “Doctrine of Science” as an all-encompassing philosophical project. The Author’s primary objective is a critique of the “genetic illusion” common in the literature on Fichte, according to which the theoretical standpoint expressed by the “Doctrine of Science” can be traced back directly to the “cognition-theoretic” problematic of the first Kant-discussions (first of all discussions between Reinhold, “Änesidemus”-Schulze and Maimon concerning such questions as the possibility of a “deduction of representations”, interpretation of “things in themselves” or the problem of the “fundamental principle” of critical philosophy as a system). In fact the problematic of these discussions – together with the whole complex of questions concerning the “theoretical philosophy” in the Kantian sense – plays only a secondary role in Fichte, placed in the context of a presupposed perspective which gives this problematic an entirely new meaning. Additionally the Author shows how the emergence of this new all-encompassing view (identical with the epistemological stance) coincides with a radically new interpretation of Kant, which for the first time is to be found in Fichte and finds its expression in the “reverse order” of his Kant-readings and considerations pertaining to Kant. A detailed analysis of Fichte’s development in the years 1790–1794 (thus before his first appearance in the discussions concerning the “theoretical” problems of Kantianism) makes clear that Fichte from the very beginning read Kant differently and that he read a *different* Kant than contemporary Kantians did. Namely he starts from the “practical” questions of the will and freedom, i.e. from the ethical problems of the *second Critique* of Kant. But, more than that, he considers these problems almost from the beginning from a still more general perspective of questions concerning the ontological foundations of the *unity* and *mutual relationship* of both orders distinguished by Kant: freedom and nature, practical and theoretical reason, action and cognition, in one word: from the perspective of the *third Critique* of Kant, i.e. the *Critique of Judgement*. Only then, in such a perspective, emerges in Fichte’s thinking the whole complex of questions pertaining to the *first Critique*, i.e. the problematic of Kant’s “theoretical” philosophy proper, together with the related discussions between the first Kantians and Anti-Kantians. Therefore this problematic functions here from the very beginning not as an autonomous “cognition-theoretic” reflection, but rather as it appears in the broader context of the whole of Kant’s philosophy, determined first by the thesis of the “primacy of practical reason” and then by the ontological standpoint of the “reflective faculty of judgement”.

In Chapter III (“Doctrine of Science” in its relation to “Critique of Reason”) the Author shows how precisely in this new context in which Fichte interprets Kant it is possible for him to grasp correctly the epistemological meaning of Kant’s

Transcendentalism. Subject-matter of the analysis and interpretation are here the fundamental theoretical assumptions of the system of the "Doctrine of Science" founded by Fichte. The Author comes to the conclusion that the philosophical problem of knowledge in this system from the very beginning does not (as opposed to the Kantians) lie in the epistemic, but (as for Kant) in the epistemological field of theory, produced by the "reverse" order and the unusual context, in which Fichte read all three *Critiques* of Kant. The difference of both levels of theory is explained first on the example of Fichte's critique of the received "Kantianism of the Kantians" and then through a detailed reconstruction of the positive meaning given by Fichte to Kant's "transcendental Idealism" as well as the way he further develops this standpoint in his "Doctrine of Science". Finally the Author presents the problems with respect to which Fichte's Transcendentalism goes beyond the limits of the original Kantian project of the "Critique of Reason". Namely Fichte undertakes to develop a complete "system" of transcendental philosophy, which, although envisaged in Kant's writings, was never realized by him. From this standpoint, too, Fichte's "Doctrine of Science" appears as the first genuine development of Kant's philosophy: whereas Kant has merely created the epistemological standpoint of philosophy, Fichte constructs a complete and consistent philosophical Epistemology, being at the same time a transcendental ontology of knowledge.

In the concluding Chapter the Author sums up the most important results of his considerations, stressing once again the importance and the proper meaning of the theoretical turn brought about by Kant's and Fichte's Transcendentalism. He also sketches the new epistemological and ontological problematic, constitutive for Fichte's philosophy, due to which Fichte's "Doctrine of Science" can be regarded not merely as a genuine continuation of Kant's Transcendentalism, but also as the first philosophy *after Kant*, not only in the historical, but in the theoretical sense of the word as well.

Z języka niemieckiego tłumaczył *Marcin Poręba*